

Hier kinnt mi keener

De Krieg weer vörbi. Veele Frünn und Bröder weern fulln und wörn nimols wedder na Hus kamen.

Aber wi weern all noch jung und müchen girn nochmol richtig vörgnügt ween. Ik hall enen nieen Arbeitsplatz in Wistedt kregen und weer en poor Dag vörher dor wes. Man dat weer de Gelegenheit! Do segg ick to mien Schwester: „Komm mol röber, in Wistedt is Ringrieden, lat uns dor mol richtig övermödig tanzen, noch kinnt mi dor kener!“



En Vetter wohn dor, de bröch enen Fründ mit und denn gün dat los. Op de grode Deel seeten op de ene Siet de Männer, op de anner de Dirns. Denn speel de Musik los. De Männer trocken nochmalsnochmol den Schlips grad und denn güng dat över de Danzfläche röber und denn fordern se de Dirns op.

„Oh – Oh, en Malör,“ segg min Schwester, „ick hev mi an de Bank en Loopmasch reeten!“

„Treck de Strümp ut, hier fallt dat ni op, hier kinnt uns keener.“

Se güng en beten an de Siet, ick stell mi dorvör. Denn güng dat barfoot wieder.

„Für Ehepaare!“ röpt de Muskant. Wie keeken uns an und schon stünn wi op de Danzfläche und halln so en ganz vörgnügten Obend.

En poor Dag later fung de niee Arbeit an. Ick gev mi recht Möch enen goden Indruck to maken. Ick hall mit Dirns to doon. De schulln Koken un Neihen leern. Dor wies ick denn Een na den Annern wat to doon weer. Dorbi kickt mi een Dirn doch so vun de Siet an und grinscher sick en. „Ich habe Sie schon mal gesehen!“ seggt se und kunn ehr Lachen kum vörbargen. Dat kann ni angahn, meen ick, ick weer doch ganz fremt in den Ort. „Dock, doch,“ meen se, denn töv se enen Ogenblick und segg: „Bi den Ringriederdanz!“

Do weer dat rut und du sühst, in Wistedt kinnt man jed´een und de Sünn bringt dat an den Dag!

So war es: Der Zweite Weltkrieg war vorbei, Trauer, Ungewissheit und Not herrschten in der Bevölkerung. Trotzdem sehnten sich die Leute nach einem Ausgleich. Es wurde wieder gefeiert, und die ersten Tanzveranstaltungen wurden angeboten. Dazu gehörte auch dieser hier beschriebene Ringreiterball, der in der Gaststätte Ludwigslust am Himmelfahrtstag stattfand. Ludwigslust wurde nach dem Eigentümer Ludwig Eggers benannt und später von Gustav Lenz mit seiner Frau Lisbeth bewirtschaftet.



Die Gaststätte war in einem stattlichen, reetgedeckten Haus mit Tanzdiele untergebracht. Das Gestühl war einfach und rustikal. Auf der Bühne stand die Kapelle, vielleicht die Kapelle Ruge, die bestimmt ohne Verstärker spielte. Heute nennt man es „unplugged“. Wie in der Geschichte beschrieben, herrschte damals noch eine klare Ordnung in den Sälen der Landgasthöfe. An den Seiten des Saales standen Bankreihen. Auf

der einen Seite saßen die ledigen Damen und auf der anderen die ledigen Herren. An den dahinter angeordneten Tischen nahmen Ehepaare und Familien Platz. Die Honoratioren saßen in der Gaststube und spielten Skat.

Die Damen trugen lange Röcke oder Petticoats. Einige versuchten, ihre Haare wie Romy Schneider oder Marilyn Monroe glamouröser, toller und höher zu gestalten.

Die jungen Herren liefen in Jackett oder Pullover mit Stoffhose, Oberhemd mit Schlips und blank geputzten Schuhen. Die Haare wurden entsprechend ihrem Idol Elvis Presley mit Tolle und Koteletten getragen. Zum Halt brauchte man Pomade von Brisk. Die ersten „Halbstarken“ versuchten, mit Lederjacke und Jeans Eindruck zu machen.

Die Strümpfe der Damen von Triumph waren aus Nylon und gewirkt und somit sehr empfindlich. Traten auf einer Veranstaltung Laufmaschen auf, so war es äußerst unangenehm. Bis in die 60er Jahre wurden die Strümpfe zur Reparatur gebracht, der Faden aufgenommen und wieder fixiert. Bei den damaligen Preisen der Strümpfe lohnte es sich.

Wenn nun die Kapelle ihre Instrumente anhob, hatten die jungen Herren schon ganz klar ihr Ziel ausgemacht und steuerten es mit Beginn der Musik an. Nicht immer gelang es, die Wunschkategorie rechtzeitig zu erreichen, und man musste mit einer anderen vorliebnehmen. Wurde das Ausweichmanöver von der Zweitwahl erkannt, konnte der Herr auch einen „Korb“ bekommen. Dann sollte er sich für diese Tanzrunde lieber setzen, um nicht eine Kettenreaktion auszulösen.

Erörterungen, Oktober 2021, Rolf Wohlers